

Birgit Wiens: Intermediale Szenographie: Raum-Ästhetiken des Theaters am Beginn des 21. Jahrhunderts

Paderborn: Wilhelm Fink 2014, 456 S., ISBN 9783770556465, EUR 60,-

In ihrem Werk *Intermediale Szenographie* konzentriert sich Birgit Wiens auf die jüngsten Medienumbrüche und in der Folge auch auf die Veränderung des Theaters und seiner Spielarten als Raumkunst. Außerdem erforscht und durchleuchtet Wiens das Spannungsfeld zwischen Bühne, dem Raum allgemein, dem virtuellen und auch dem telematischen Raum. Zudem bezieht sich Wiens in ihrer Studie unter anderem auf die Bühnenbildner_innen Penelope Wehrli und Bert Neumann sowie auf die Theatergruppe Rimini Protokoll, analysiert deren Arbeiten und bezieht diese auf die kulturwissenschaftliche Diskussion um den Raum.

Unterteilt ist Wiens' Werk in sieben Hauptkapitel: „Theater, Szenographie und der „Einbruch“ der Medien-Einleitung“, „Szenographie als ästhetischer Diskurs über Räume“, „Vorstellungsräume“, „Architekturen auf Zeit“, „Bewegte Räume, reisende Blicke“, „Im Horizont der Globalisierung“ und ein abschließendes Schlusswort, wobei jedes der sieben Kapitel noch einmal in mehrere Unterkapitel gegliedert ist.

Im ersten Kapitel gibt Wiens eine gründliche Einleitung in die Thematik der *intermedialen Szenographie*. Diesbezüglich stellt sie gleich zu Beginn das Stück *Breaking News* (2007) von Rimini Protokoll vor, um das Thema anhand eines Beispiels zu verdeutlichen. Außerdem wirft sie Fragen auf, auf denen

der Verlauf der Arbeit basiert und auf welche sie in den darauffolgenden Kapiteln noch einmal näher eingehen wird. Wie hat sich das Theater mit den neuen Medien verändert und weiterentwickelt? Worin besteht die Medialität von Theater? Muss man die Kategorie Raum in Bezug auf das Theater neu überdenken?

Das zweite Kapitel behandelt hauptsächlich den Begriff der *Szenographie*. Wiens beginnt mit einer Begriffserklärung und geht danach vor allem auf die Entwicklung der Szenographie und deren Veränderung mit Aufkommen digitaler Medien ein. „Wie sich zeigt, hat sich das Verständnis der Szenographie mit den modernen Reformen signifikant verändert: Szenographie begnügte sich seither nicht mehr mit dem Illustrieren von Dramen, vielmehr bedeutet „Szenographieren“, in einem modernen Sinne, das Entwerfen einer modular gedachten, vielschichtigen Textur, die sich im Aufführungsvorgang formuliert, gleichsam einlöst“ (S.77).

In den folgenden Kapiteln bezieht sich Wiens auf zwei Szenographen: Die gebürtige Schweizerin Wehrli „möchte ihre Entwürfe auch als ‚Versuchsanordnungen‘ verstanden wissen, als künstlerische Forschung zum Thema Raum“ (S.127). Sie experimentiert in ihren Werken und Arbeiten mit raumbildnerischen Formaten und For-

men. Neumann arbeitet ebenfalls im Grenzbereich zwischen Bühnenbild, Medien- und Installationskunst. Sein szenographischer Ansatz bezieht sich nicht alleine auf die Bühne, sondern steht stets im Spannungsfeld zwischen Bühne und Publikum. In beiden Kapiteln stellt Wiens Werke der Künstler Wehrli und Neumann vor, beschreibt die Inhalte, analysiert diese sehr präzise und bezieht sie auf ihre in der Einleitung benannten Fragen.

Bevor Wiens im fünften Kapitel auf die Theatergruppe Rimini Protokoll nun ausführlicher eingeht, trägt sie ihre bisherigen Ergebnisse in einem kurzen Zwischenrésumé zusammen. Der Gruppe Rimini Protokoll attestiert Wiens eine Vorliebe für „die Verortung von Theater (im urbanen bzw. geographischen Gefüge [...]) sowie darüber hinaus und überhaupt für Raumbedingungen, Strukturen und Erfahrungsqualitäten gegenwärtiger Lebenswelten (wie Stadträume, Verkehrswege und Transiträume [...])“ (S.280).

Im vorletzten Kapitel konzentriert sich Wiens auf das Phänomen der globalen und medialen Vernetzung und wie das Theater in seinen experimentellen Spielarten auf diese Veränderungen reagiert. Zudem nimmt sie Bezug auf den Performancekünstler Christopher Kondek und dessen Werk *Dead Cat Bounce* (2004), welches sich mit dem globalen Aktienhandel befasst.

Das Schlusswort und somit auch das letzte Kapitel greift die anfangs gestellten Fragen noch einmal auf und

gibt einen allumfassenden Überblick über die Kapitel zuvor. Wiens trägt die zuvor gewonnenen Erkenntnisse in aller Kürze zusammen.

Die aufgeworfenen Fragen in Wiens' Buch scheinen angesichts des rasenden medialen Wandels angemessen, sinnvoll und interessant. Das erste Kapitel macht auf ein aufschlussreiches und lehrreiches Werk neugierig. Allerdings beginnen sich die Themen, die das Buch behandelt, zu Beginn des zweiten Kapitels zu wiederholen und das Interesse schwindet von Kapitel zu Kapitel. Auch wenn Wiens viele verschiedene Künstler_innen vorstellt und deren Arbeitsweisen und Projekte auf ihre eingangs gestellten Fragen bezieht, fehlen innerhalb des dritten, vierten, fünften und sechsten Kapitels neue Aspekte und einleuchtende Schlussfolgerungen. Die zahlreichen Redundanzen in Wiens' Arbeit tragen auch nicht dazu bei, den Überblick über das Werk halten zu können. Für einen Einstieg in die Thematik genügt es, die Einleitung und den Schlussteil zu lesen. Diese enthalten die essentiellen Informationen und reichen aus, um sich ein profundes Wissen über das Thema anzueignen.

Allgemein ist positiv hervorzuheben, dass Wiens eine klar verständliche Sprache verwendet und im Falle von ‚fachbezogenen‘ Wörtern und Ausdrücken, diese stets sehr ausführlich erklärt.

Helene Becker